

Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Unstrirtes Sonntags-Blatt“.)

Nr. 20.

36. Jahrgang.

1916.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 30 Pfennig. Für einen Monat 35 Pfennig. Einzelnummern kosten 5 Pfennig.

Bei Ausbruch von Konflikten oder bei gerichtlicher Einforderung der Beiträge erlischt jeder Rabatt und tritt der Grundzeitpreis ein.

Mittwoch den 8. März

Anzeigen-Gebühren für die fünfmal gestaltete Beilage oder deren Raum 12 Pfg., Restame 24 Pfg. Bei dreimaliger Wiederholung 10 Prozent Rabatt. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis **spätestens 11 Uhr** vormittags entgegen.

Der Weltkrieg.

Vertagt.

Der mit erdrückender Mehrheit gefasste Beschluss des Senates zu Washington, die Abstimmung über den Antrag, wonach die Amerikaner vor der Fahrt auf bewaffneten Handelsschiffen gewarnt werden sollen, auf unbestimmte Zeit zu vertagen, war kein Sieg des Präsidenten Wilson. Der Präsident hatte eine schleunige Entscheidung gefordert, von der er erwartete, daß sie sich mit seinem Standpunkt decken würde. Da die Demokraten den Mann ihrer Wahl nicht gut fallen lassen können, und da die an dem Waffenhandel interessierte republikanische Partei der scharfen Tonart geneigt ist, so hatte Wilson zu seiner Erwartung zweifellos eine Verechtigung. Um so größer wird seine Ueberraschung gewesen sein, daß der Senat sich zunächst auf ein kurzes und bündiges Ja oder Nein nicht festlegte, sondern seine Entscheidung auf unbestimmte Zeit, das kann sehr wohl heißen, bis nach Friedensschluss, vertagte.

Der amerikanische Senat hat offenbar mit seinem Verzicht auf einen entscheidenden Beschluss sehr weise gehandelt. Angekündigte Berliner Mitteilungen zur Frage des U-Bootkrieges gegen jedes bewaffnete feindliche Handelsschiff waren zur Stunde der Beschlussfassung in Washington noch nicht eingetroffen. Dem Senat fehlte also noch wichtiges Material zur Beurteilung der Angelegenheit. Der Vertagungsbeschluss war daher ein schönes Zeichen von der Gewissenhaftigkeit des Senates sowie davon, daß diese Körperschaft sich der weittragenden Bedeutung ihrer Entscheidung bewußt war. Präsident Wilson lieferte dagegen auch mit der Behandlung dieser Angelegenheit wieder nur einen Beweis des starken Vorurteils, in dem er sich Deutschland gegenüber nun einmal befindet. Er steht so ungefähr auf dem Standpunkt jenes Oppositionspolitikers, der da spricht: Ich kenne die Gründe der deutschen Reichsregierung nicht; aber ich mißbillige sie.

Das Mandat des Kongresses ist erloschen, damit ist die Zeitung der auswärtigen Angelegenheiten, mit alleiniger Ausnahme der Kriegserklärung, wieder Sache des Präsidenten geworden. Diese Sachlage erklärt die Eile, mit der Präsident Wilson die Entscheidung des Senats herbeizuführen bemüht war. Hätte Wilson einen Beschluss des Senats gegen den deutschen U-Bootkrieg in der Tasche gehabt, so hätte er für die von ihm geführte scharfe Politik gegen Deutschland in der Willenserklärung des Senats eine Rückendeckung gehabt. Der Vertagungsbeschluss des Senats wird dagegen auf den Eifer des Präsidenten abfälschend wirken. Wenn der Senat die Frage, ob Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelsschiffe offiziell zu warnen seien, für noch nicht spruchreif erklärte und damit doch jedenfalls die Möglichkeit offenließ, daß das Verhalten der deutschen Marineleitung berechtigt sei, so kann sich Herr Woodrow Wilson nicht allzufast nach der entgegengesetzten Richtung hin engagieren. Im Weißen Hause zu Washington wird man Besonnenheit und Mäßigung angelehrt der Stellungnahme der amerikanischen Volksvertretung watten lassen müssen. Und das darf als ein Gewinn gebucht werden.

Daß der Vertagungsbeschluss des amerikanischen Senats im Sinne einer endlichen friedlichen Verständigung mit Deutschland zu deuten ist, erkennt man auch aus den Kommentaren, die ihm die Londoner Presse mit feuerfester Miene widmen. Auch die tendenziösen Falschmeldungen des Deutscher-Bureaus eröffnen in dieser Beziehung lehrreiche Ausblicke. Freilich, aus eigener Entschlüsselung wird Wilson schwerlich die Warnung vor bewaffneten englischen, französischen und italienischen Handelsschiffen an seine Landsleute ergehen lassen.

Deckt sich die Stimmung des amerikanischen Volkes mit der vom Senate zum Ausdruck gebrachten, dann bedarf es allerdings keiner besonderen präsidientlichen Warnung; dann unterlassen die Amerikaner aus freien Stücken Fahrten auf den bewaffneten Schiffen und verhüten damit unliebsame Zwischenfälle. Welchen Lauf die Dinge aber auch immer nehmen mögen, daß es zu kriegerischen Verwickelungen zwischen den beiden durch traditionelles Einvernehmen mit einander verbundenen Staaten kommen könnte, darf bei der hiesigen wie drüben vorherrschenden Stimmung als ausgeschlossen gelten.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südöstlich von Ypern sind vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Februar gefasste Stellung ist fest in unserer Hand, das „Bastion“ dem Feinde verblieben. Die lebhaften Feuerkämpfe in der Champagne dauerten an. In den **Argonnen scheiterte ein schwächerer feindlicher Angriff**. Auf den Höhen östlich der Maas säuberten wir nach kräftiger Artillerievorbereitung das Dorf Douaumont und schoben unsere Linien westlich und südlich des Dorfes sowie der Panzerfeste in günstigere Stellungen vor. **Ueber 1000 Gefangene und sechs schwere Geschütze** wurden eingebracht.

Weiterseits der Maas verklärten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden, teilweise im Nahkampf, unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem über **1000 unverwundete Gefangene**. Nach den bei den Aufräumungsarbeiten der Kampffelder bisher gemachten Feststellungen erhöht sich die Beute aus den Gefechten seit dem 22. Februar um **37 Geschütze, 75 Maschinengewehre auf 115 Geschütze, 161 Maschinengewehre**.

Bei Obersept (nordwestlich von Pfirt) versuchte der Feind vergebens die ihm am 13. Februar genommenen Stellungen zurückzuerobern. Sein erster Stoß gelangte mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegenangriff sofort wieder gesäubert wurden. Unser Sperrfeuer ließ eine Wiederholung des Angriffs nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter **Einbuße von vielen Toten und Verwundeten**, sowie von über 80 Gefangenen mußte sich der Gegner auf seine Stellung zurückziehen.

Das Dorf **Douaumont** liegt etwa anderthalb Kilometer nordöstlich der auf einem Bergfögel thronenden Panzerfestung im tiefen Lande. So schmiegt es sich gewissermaßen in den toten Winkel hinter dem Festungswerke und hinter dem höheren Gelände, und so war es, vermöge dieses Vorteiles, der Beschließung durch unsere schweren Kaliber weniger zugänglich als die Panzerfeste selbst. In richtiger Erkenntnis dieses Vorteiles hatten die Franzosen schon bei der Gefährdung und noch mehr nach dem Falle des nordöstlichen Schutzforts von Verdun starke Kräfte in das Dorf Douaumont geworfen, das längst durch besonders widerstandsfähige Erdwerke, Grabenbauten und Unterhöhlen zu einer vorbereiteten festen Stellung umgewandelt war, die auch über besondere Artillerie verfügte. Im Dorfe Douaumont haben sie sich dann nach Möglichkeit gehalten, hier wurzelte ihre Hoffnung, die Reste des Forts zurückzugewinnen, und von hier trugen sie ihre verzweifelten Anstürme zur Erreichung dieses Zieles nach Südosten. Sie haben hierbei bedeutende Verluste erlitten, die deutsche Stellung auf der Feste Douaumont haben sie aber nicht einen Augenblick lang zu erschüttern vermocht.

Der Umschwung dieser Lage, die tagelang französische Sturmversuche und französische Abfälle sah, ist wieder von deutscher Tatkraft ausgegangen. Nachdem es laut „Tag“ gelungen war, unsere Feldgeschütze und schwere Artillerie in Stellungen zu bringen, von denen aus sie auch das Dorf Douaumont gründlich mit ihren Feuern überschütten konnten, gingen wir zum Sturm über, rissen das Dorf an uns. So erlangten wir einen Geländegewinn von 250 Quadratkilometern.

Die **scheinbare Kampfmilderung vor Verdun** ist von den Franzosen als Mißerfolg und Scheitern der deutschen Angriffe unter Angabe von ungeheuren deutschen Verlusten bezeichnet worden. Unsere braven Truppen haben nun aber nach kräftiger Artillerievorbereitung das Dorf Douaumont an der Straße nach Fleury nordwestlich des gleichnamigen Panzerwerkes in einem bewundernswerten Ansturm genommen und dabei 1000 Gefangene und sechs schwere Geschütze eingebracht. Hierdurch ist genügend bewiesen, daß **unser Angriffsgeist nicht erschöpfen ist**. Unser Erfolg macht uns zum Herrn des Höhenrückens westlich des Dorfes Douaumont und bringt unsere Linien näher an die Fortlinie südwestlich der Panzerfeste Douaumont heran. Die französische Meldung, daß die deutschen äußerst heftigen Angriffe von den französischen Truppen unter ungeheuren deutschen Verlusten abgewiesen worden seien, entspricht nicht den Tatsachen. Das Dorf ist zerstört, mauernde Mauern und zerplitterte Baumstämme sind seine traurigen Reste. Es ist bis zu einer Tiefe von 50 bis 80 Metern unterwühlt, stark besetzt und wahrscheinlich in langer Friedensarbeit in diesen Zustand gebracht und nicht erst im Kriege zu hartnäckigster Verteidigung eingerichtet worden.

„**Es braut ein Ruf wie Donnerfall**“. Mit dem schmetternden Gesang dieses Liedes säumten unsere Tapferen gegen Douaumont. Sie bewiesen damit denselben Angriffsgeist, den unsere Jungmannschaften bei ihrem ersten Angriff auf den Feind betunden, indem sie unter dem Gesange des „Deutschland, Deutschland über alles“ am 10. November 1914 den streitigen Sturm westlich von Langemarck durchführten, dreitausend Gefangene machten und die Erstürmung von Dünkirchen ermöglichten.

Unsere **Flieger belegen im Festungsbereich von Verdun** französische Truppen **erfolgreich mit Bomben**. **Leutnant Zimmelman** schoß östlich Douai sein **neuntes feindliches Flugzeug ab**, einen englischen Doppeldecker mit 2 Offizieren, von denen einer tot, der andere schwer verwundet ist.

Neuer Luftschiffangriff über England.

Berlin, 6. März. (Antlich.) Ein Teil unserer Marineluftschiffe hat in der Nacht vom 5. zum 6. März den Marinestützpunkt Hull am Humber und die dortigen Dockanlagen ausgiebig mit Bomben beworfen; gute Wirkung wurde beobachtet. Die Luftschiffe wurden heftig, aber ohne Erfolg beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Gliedliche Heimkehr der „Möwe“.

Berlin, 4. März. S. M. S. „Möwe“, Kommandant Korvettenkapitän Burggraf zu Dohna-Schlobien, ist heute nach mehrmonatlicher erfolgreicher Kreuzfahrt mit 4 **englischen Offizieren, 29 englischen Seesoldaten und Matrosen, 110 Köpfen feindlicher Dampferbesatzungen**, darunter 103 Zintern, als Gefangenen, sowie einer **Million Mark in Goldbarren** in einem heimischen Hafen eingelaufen.

Das Schiff hat folgende feindliche Dampfer aufgebracht, zum großen Teil versenkt, zum kleineren als Brisen nach neutralen Häfen gelandt: „Corbridge“, 3687 Brutto-Registertonnen, englisch; „Aurhor“, 3496, englisch; „Traber“, 3608, englisch; „Ariadne“, 3035, englisch; „Dromonbu“, 3627, englisch; „Farringford“, 3146, englisch; „Clan MacLaurin“, 5816, englisch; „Appam“, 7781, englisch; „Westburn“, 3300, englisch; „Porace“, 3335, englisch; „Zlamenco“, 4629, englisch; „Ginburg“, Segelschiff, 1473, englisch; „Saxon Prince“, 3471, englisch; „Maroni“, 3109, französisch; „Luxemburg“, 4322, belgisch.

S. M. S. „Möve“ hat ferner an mehreren Stellen der feindlichen Küste Minen gelegt, denen u. a. das englische Schlachtschiff „Eduard VII.“ zum Opfer gefallen ist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Patrouillengefächte an der Düna östlich von Friedrichstadt sowie an der Serwetitz- und Schara-Front. Den Russen, deren militärische Vorstoßkraft erschöpft ist, verursachen die innerpolitischen Vorgänge schwerste Sorge.

In einem kleineren Gefechte wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Mlawitzki (nordöstlich von Baranowitsch) geworfen. Angriffswiese sind unsere östlichen Feinde schon seit Wochen nicht mehr vorgegangen; ja sie geben selber zu, daß die Oesterreicher den Spieß umgekehrt haben und da vorstoßen, wo die Russen mit Einsetzung ihrer stärksten Kräfte um Rumänien's Waffen den Durchbruch zu erreichen wochenlang bemüht gewesen waren, an der befehrten Grenze.

Rußlands Sorge um Riga. Da man trotz öfterer gegenseitiger Versicherungen in amtlichen russischen Kreisen doch zu befürchten scheint, Riga könne einmal in die Hände der Deutschen fallen, ist man seit längerem dabei, alle irgendwie wertvollen Gegenstände aus der Stadt zu entfernen und nach dem Landesinnern zu schaffen.

Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Minenkämpfe nordöstlich von Vermelles. Die englische Infanterie, die dort mehrfach zu kleineren Angriffen ansetzte, wurde durch Feuer abgewiesen. Auf dem östlichen Maasufer verlief der Tag im allgemeinen ruhiger als bisher. Immerhin wurden bei kleineren Kampfhandlungen getötet und vorgestern an Gefangenen 14 Offiziere, 934 Mann eingebraucht.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

W. W.

Oberste Heeresleitung.

Amtlicher österreichischer Tagesbericht.

Wien, 6. März. Amtlich wird verlautbart vom 6. März 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit ist seit mehreren Tagen durch außergewöhnlich starke Niederschläge, im Gebirge auch durch Lawinengefahr völlig aufgehoben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der Seekrieg.

Versenkung feindlicher Schiffe. Der englische Minensucher „Primula“, der sich auf einer Patrouillenfahrt befand und im östlichen Mittelmeer torpediert wurde und sank, während die Besatzung bis auf drei Mann gerettet und in Port Said gelandet wurde, ist wahrscheinlich der frühere 1500 Mann große Handelsdampfer „Primula“, der früher den Verkehr England — Dänemark auf der Eisberg-Rinie vermittelt und wie so viele andere Schiffe der Handelsmarine von England zum Minensuchschiff umgewandelt wurde. Der Verlust des Transportdampfers „Provence“ trifft Frankreich äußerst schmerzhaft; er wurde mit Rücksicht auf die wegen Verbrenn herrschende Beklemmung tagelang verschwiegen. Mit dem Schiff sollen 930 Mann Truppen untergegangen und nur 870 gerettet worden sein.

Ein deutsches Flugzeug hat zwei einwandfrei als englische Landdampfer festgestellte Schiffe mit Bomben beworfen.

Der Balkankrieg.

Während unsere Verbündeten in Albanien ihre Stellungen besetzen und die Vorbereitungen zu weiteren Erfolgen treffen, setzt die Entente ihre Drangsalierungen Griechenlands fort. In einer Griechenland ausgiebige demütigenden Weise hat sie die täglichen Lebensmittelrationen des Volkes genau bemessen und läßt die Zufuhr von gerade nur soviel Lebensmitteln zu, wie Griechenland täglich gebraucht. Die Anklagen und Protestkundgebungen der Kammer gegen diese schmachvolle Behandlung hat der Bierverband einfach unberücksichtigt gelassen. Soeben hat die griechische Regierung den Gesandten der Ententemächte eine Note in bezug auf die Beschlagnahme eines griechischen Dampfers bei der Insel Milo, welcher 200 Bulgaren nach Kreta beförderte, überreichen lassen. Das Schiff wurde von einem englischen Kriegsschiff angehalten und untersucht und die Bulgaren als Kriegsgefangene in Milo festgehalten. Griechenland fordert jedoch ihre Freilassung, sowie die des Schiffes mit der Begründung, daß die Bulgaren aus Griechisch-Mazedonien stammen und daher griechische Untertanen sind.

Ein Anschlag der Entente gegen König Konstantin? Nach Sofioter Meldungen des „Fester Lloyd“ bekätigt es sich, daß König Konstantin von dem französischen General Carrail zur Befichtigung der Festungsanlagen von Saloniki eingeladen worden war. Der König lehnte die Einladung mit dem Hinweis auf die auswärtige Lage ab und entging damit einer schweren Gefahr. Wäre König Konstantin der Einladung gefolgt, so hätte ihn die Heeresleitung der Entente gefangen genommen, hätte einen Staatsstreich hervorgerufen und Venizelos zum Präsidenten der Republik Griechenland proklamiert. Alle Vorbereitungen dazu wie zur Entladung eines Aufstuhrs in Athen waren bis in alle Einzelheiten hinein getroffen worden.

Der türkische Krieg.

Während die Lage in Mesopotamien und im Kautajus im allgemeinen unverändert ist, und an den Dardanellen die üblichen, immer schwächer werdenden Angriffe feindlicher Kriegsschiffe mühelos abgesehen wurden, holten sich die Engländer im Roten Meer eine empfindliche Niederlage. Ein englischer Kreuzer brang in den Golf von Akaba ein, der östlich der Sinai-Halbinsel gelegen ist, beschloß das türkische Lager am Ufer und landete unter dem Schutze eines Kriegsschiffes ungefähr 300 Soldaten. Die türkischen Soldaten und freiwilligen Krieger setzten sich zur Wehr und vertreiben in der darauf folgenden Schlacht, die sechs Stunden dauerte, den Feind völlig vom Strande. Ein zweiter Versuch des Feindes, unsere Verbündeten zu beunruhigen, schlugen fehl. Die feindlichen Verluste sind ziemlich groß. Die freiwilligen türkischen Streitkräfte hielten sich während des Kampfes bewunderungswürdig.

Von der Front in Jemen, d. h. Südwestarabien am Roten Meer wird gemeldet, daß beim letzten Kampf bei Dafiuch zwischen Scheich Osman und Kahbi der Feind 100 Tote hatte, darunter einen englischen General und den Führer des Landungskorps. Außerdem verlor der Feind zahlreiche Transportiere. Der Feind machte während der Schlacht Gebrauch von giftigen Gasen. Der Emir der Stämme der Küstengegend von Aden bis Hadramaut kam nach der Schlacht von Dafiuch und bot der osmanischen Regierung seine Unterwerfung an. Die östliche und westliche Küstengegend von Aden kam somit unter osmanische Herrschaft. In Wirklichkeit haben die Engländer nur einen schwachen Einfluß auf Aden und Scheich Osman.

Die Küstengegend Südwestarabiens stand vor dem Kriege vornehmlich unter englischem Einfluß, die Emire bezogen von England finanzielle Unterstützungen. Der Scheich von Hadramaut stand an der Spitze der von England gegen die Türkei aufgestachelten südwestarabischen Stämme.

45 Tote, 260 Verletzte

hat die Pulverexplosion des Pariser Noisforts Double Couronne als Opfer gefordert. Gegen halb zehn Uhr vormittags war ganz Paris durch eine gewaltige Explosion erschüttert worden. Die Umgebung des Forts bot ein Schauspiel der Verwüstung. Eingestürzte Häuser, entwurzelte Bäume, große Steinblöcke bildeten ein Chaos, Telegraphendrähte schleiften am Boden, umgestürzte Lastwagen, deren Gespanne zertrümmert und getötet sind, verperrten die Straßen. Der Lenker des Lieferungsautomobils eines Warenhauses wurde

unter den Trümmern seines Wagens zermalmt. Ein Zeitungskiosk wurde von einem mächtigen Steinblock durchschlagen, die Zeitungverkauferin wurde auf der Stelle getötet. Zahlreiche Spaziergänger erhielten Verwundungen, einige fanden den Tod. Ueberall sieht man Blutlachen, Mauer- und Glasstücke, umgestürzte Bäume und Gaslaternen. Das Ganze stellt ein Bild erschütternder Zerstörung dar. Durch die von den Zivilbehörden und Militärbehörden angestellten Untersuchungen konnte laut „B. T.“ die Ursache der Katastrophe noch nicht ermittelt werden. Es ist wahrscheinlich, daß das Unglück durch die Explosion einer Kiste mit Granaten, die in den Kafenkasten liegenden Explosivstoffe entzündeten, entstanden ist.

Preussisches Abgeordnetenhause.

Das Abgeordnetenhause, das vorher eine Anzahl kleinerer Sitzungen in zweiter Lesung beprochen hatte, erlebte am Freitag die Entwürfe über Beschlüssen zu Kriegswirtschaftsausgaben der Gemeinden und über die Förderung der Anhebung in dritter Lesung und überwiegt das Fischereigesetz einer Kommission. Bei fortgesetzter Beratung des Justizetats wünschte Abg. Delbrück (konf.), daß die Beschneidung den außerordentlichen Verhältnissen Rechnung teige. Abg. Steinhard (Ztr.) betonte, daß die Anwälte und Notare infolge des Krieges weniger zu tun hätten. Justizminister Bessler stellte fest, daß die jungen Juristen Gelegenheiten erhielten, vom Felde aus sich zur Prüfung in die Heimat zu begeben. Nach Ausführungen der Abg. Riepmann (natl.), Kanow (Zp.) und Liebknecht (Soz.), letzterer wurde zur Ordnung gerufen, betonte der Minister, daß bei differierenden Meinungen Revision erfolgen müsse. Der Minister wies zugleich eine Kritik Liebknechts an Oesterreich und dem kaiserlichen Gnadenetats scharf zurück. Darauf wurde der Justizetat erledigt.

Das Abgeordnetenhause, das am Sonnabend keine Sitzung abgehalten hatte, erlebte am Montag das Knappschaffskriegsgesetz, wonach Militärhinterbliebenengetz, auch die Witwenpensionen und Erziehungsbeiträge nicht angemessen, und die Knappschaffsteilnehmern auch für verfallene Mitglieder gehöhrt werden. Beim Bergbauetats erklärte Handelsminister Seydow, daß für die Familien bezw. Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer unter den Vergleichen ausreichend gesorgt würde. Der Etat wurde erledigt. Dienstag: Weiterberatung.

Rundschau.

Berlin, den 6. März 1916.

Den Kampf gegen Deutschlands Handel haben die Engländer auf ihr Programm gesetzt, das sie nach dem Friedensschluß zu verwirklichen entschlossen sind. Die Bonadner „Times“ teilt mit, daß in den nächsten Wochen Großbritannien, Frankreich, Rußland und Italien wahrscheinlich eine Erklärung unterzeichnen werden, daß keine der Mächte ohne Zustimmung der anderen einen Handelsvertrag mit Deutschland oder Oesterreich-Ungarn abschließen darf. Der wirtschaftliche Zusammenschluß der Zentralmächte erscheint diesen Plänen unserer Feinde gegenüber als eine unabwendliche Notwendigkeit. Darauf hat soeben auch der Abg. Baasche wieder aufmerksam gemacht. Wir wollen die Förderung und gegenseitige Unterstützung der wirtschaftlichen Kräfte der verbündeten Länder nicht, um einen tödlichen Handelskrieg, wie ihn unsere Feinde jetzt auch für die Zeit des Friedens fordern, zu führen, sondern um uns für alle Zeiten den Anteil am Weltmarkt zu sichern, den wir brauchen und den zu fordern wir berechtigt sind. Wir wollen keinen engherzigen Abschluß Mitteleuropas, und sei es noch so groß. Wir kämpfen mit Aufbietung aller Kräfte unter unendlichen Opfern für die Freiheit der Meere, um sie zu nahrungreichen Güteraustausch zu verwerten, nicht um nach Zertrümmerung des englischen Weltreichs ein neues aufzurichten, das sich abschließt von denen, mit denen wir bisher die idealen Ziele kultureller Entwicklung der Menschheit gemeinsam verfolgen.

Die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe erfolgen so zahlreich und zum Teil in so großen Summen, daß dem Totalergebnis heute schon mit vollster Zuversicht entgegengekehrt werden kann. Freilich muß jeder, auch der kleinste, Kapitalist seine Schuldigkeit tun. Der jüngste Aufzug zur Zeichnung spielt in den schwerwiegenden Worten: Wer nicht zahlt, was er entbehren kann, verlängert den Krieg! Die Wahrheit, die in diesem Satz steckt, wird jeder bestätigen, der aus dem Lesen ausländischer Zeitungen weiß, wie sehr bei unseren Feinden die Hoffnung auf eine finanzielle Erschöpfung Deutschlands gehbt und zur Erhaltung der Volkstimmung gepflegt wird. Diese Hoffnung gilt es zu vernichten!

Die Leipziger Frühjahrsmesse wird trotz aller Bemühungen unserer Feinde, den Massenverkehr nach Lyon abzulenkten, sehr gut besucht sein. Bisher sind schon über 2500 Anmeldungen erfolgt. Davon sind 2500 Aussteller. Unter den Besuchern, die sich zur Messe angefahrt haben, sind die neutralen Länder zahlreich vertreten, besonders die Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Die Eisenbahn (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 20 der „Grottkauer Zeitung“

Mittwoch den 8. März 1916.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

verwaltung hat zahlreiche Vor-, Nach- und Sonderzüge zur Bewältigung des zu erwartenden Messeverkehrs eingestellt.

— Eine amerikanische Sanitätsabteilung, die aus mehreren Ärzten und Pflegerinnen besteht, hat nach den „Leipz. N. N.“ das bisherige Hilfslazarett „Martensschule“ zu Naumburg a. S. übernommen.

Lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 7. März 1916.

— (Landmädchen und Stadtmädchen.) Der Zug vom Lande in die Stadt hatte vor dem Kriege überstoßene Anhängererschaft auch unter der weiblichen Landbevölkerung. Die Mädchen vom Lande wollten lieber in der Stadt dienen als auf dem Lande selbst. Während in der Landwirtschaft im Jahre 1882 noch 410052 Dienstmädchen gezählt wurden, waren es 1895 nur noch 365941 und 1907 gar nur 159338. Umgekehrt nahm dagegen die Zahl der Dienstmädchen in der gewerblichen und sonstigen Bevölkerung zu und zwar von 872362 im Jahre 1882 auf 949016 im Jahre 1895 und auf 1090045 im Jahre 1907. Besonders groß war die Zunahme in den Großstädten, wo die Nachfrage nach Dienstmädchen immer erheblich über das Angebot hinausging. An den meisten städtischen Nachweisen, die an das „Leipziger Arbeitsblatt“ berichten, war vor dem Kriege die Nachfrage so groß und das Angebot so knapp, daß auf 100 offene Stellen nur 60, 70 Arbeitsuchende kamen. Hier hat der Krieg nun auch seinen starken Einfluß ausgeübt, das Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt hat sich fast umgedreht, das Angebot ist bedeutend größer als die Nachfrage. Zwar war die Tendenz ab und zu wieder schwankend, aber es steht doch fest, daß sich die Lage des Arbeitsmarktes für Dienstmädchen zusehends verschlechtert hat. Im Oktober des Jahres 1915 war das Verhältnis schon so ungünstig, daß auf 100 offene Stellen 197,50 Arbeitsuchende kamen, d. h. man hätte fast jede offene Stelle doppelt besetzen können. Wenn auch im November und Dezember der Andrang wieder zurückgegangen ist, so darf man daraus keineswegs auf einen Umschlag schließen. Die Verteuerung des Haushaltes, die durch den Krieg bewirkt worden ist, zwingt immer mehr Familien des Mittelstandes, die Dienstmädchen zu entlassen. In dieser Beziehung ist fortgesetzt mit neuen Entlassungen zu

rechnen, da der Grad der Einschränkung im weiteren Verlauf des Krieges noch zunehmen wird. Aber man kann auch heute schon darauf verweisen, daß nach dem Kriege diese Verhältnisse nicht so rasch wieder ins alte Gleise kommen werden, sondern die starke Einschränkung wird für lange Zeit bleiben, so daß eine Vermehrung der Dienstbotenhaltung nicht zu erwarten ist. Dagegen macht sich neuerdings auf dem platten Lande wieder eine starke Nachfrage nach Dienstboten geltend, was bei dem starken Leutenmangel in der Landwirtschaft sehr begreiflich ist. Leider ist aber eine Umwandlung der überschüssigen weiblichen Kräfte nach dem Lande nicht zu beobachten; in manchen Monaten des Vorjahres hatten die Städte sogar noch Zugang von dort zu werden. Ein Teil der überschüssigen Dienstmädchen hat in den Städten als Fabrikarbeiterinnen Beschäftigung gefunden, aber allmählich genügt die Nachfrage der gewerblichen Betriebe auch nicht mehr, um die in Städten arbeitenden Mädchen unterzubringen. Tüchtige Mädchen finden auch in diesen kritischen Zeiten noch immer Stellung; um so nachteiliger wird die Lage für alle Mädchen, die kein besonderes Können aufweisen; sie laufen namentlich in den Großstädten Gefahr, an Leib und Seele dauernd geschädigt zu werden. Das sollten sich namentlich die Eltern gesagt sein lassen, die ihre Kinder zum Dienen in die Städte gesandt haben. Die Mädchen verheimlichen in ihren Briefen sehr oft den wirtlichen Sachverhalt, so daß die Eltern oft nicht wissen, wie die Dinge liegen. Wo es möglich ist, sollte man alles aufbieten, daß die Mädchen aufs Land zurückkehren, wo ihre Arbeitskraft verwendbar ist, während sie in den Städten sehr oft zum Schaden der Mädchen brachliegen muß. Das Ende ist nicht selten das Krankenhaus und manchmal noch schlimmeres, und eins steht doch bestimmt fest: Ein Mädchen, das für die Landarbeit geeignet ist, hat auf dem Lande für ihr weiteres Fortkommen bedeutend bessere Aussichten als der Durchschnitt der städtischen Dienstmädchen. Dort kann es bodenständig bleiben, sich ein eigen Haus und Herd gründen, während in der Stadt die Aussichten dafür bedeutend geringer sind. Und wie mancher Haus und Herd in der Großstadt bietet den langgewohnten Mädchen sicher das nicht, was sie nach ihrem Fortkommen gewohnt sind. Licht und Luft und Leben mit und in der Natur.

— (Die Nagelung unserer Kriegswahrzeichen.) macht erfreuliche Fortschritte. Der Ertrag derselben hat bereits die Höhe von 10 000 Mark erreicht. Wenn wir dieses Ergebnis mit dem vieler größerer Städte vergleichen, so können wir recht zufrieden sein. Trotzdem bleibt noch viel zu tun übrig. Die schöne Gedentafel weist noch große lahle Stellen auf, die benagelt werden müssen. Drum mögen sich alle aus Stadt und Land aufraffen und bald ihre Opfergabe auf den Altar des Vaterlandes legen. Kein Bauer, kein Säumer, denn es gilt denen, die Gut und

Blut für uns freudig dahingegen haben. — Zur Vermeidung irriger Auffassungen sei nochmals gesagt, daß das Kriegswahrzeichen für den ganzen Kreis gilt, wiewohl die Stadt Grottkau auch große Opfer an Zeit und Geld gebracht hat. Sie hat für die Vorbereitungen, Aufstellung der Halle, Nägel, Arbeitslohn um 200 Mark bewilligt, sie hat dann ferner einen Betrag von 100 Mark für einen goldenen Nagel gespendet. Bürger der Stadt Grottkau waren es, die neben dem Herrn Vondrat die ganzen Arbeiten bis zur Eröffnung des Kriegswahrzeichens geleistet haben, und die weiter jeden Donnerstag und Sonntag von 10—1 Uhr trotz Kälte, Regen und Schnee die Aufsicht bei der Nagelung führen, die Eintragungen machen usw. Zur Belegung des Ganzen wäre es nur noch recht wünschenswert, wenn wenigstens an den Sonntagen die hiesige Militärkapelle in der Zeit von 11—1 Uhr am Ringe konzertierte. Mehr Leben und Begeisterung käme in das Volk hinein! Wir hoffen, daß unser Herr Bataillons-Kommandeur im Interesse der guten Sache dies ermögligt, besonders dann, wenn die wärmeren Tage des einziehenden Jahres kommen werden. Der Dank dafür seitens der Bürgerschaft ist dem Herrn Major sicher.

— (Marktverlegung.) Der für Friedland O. S. auf den 28. März d. J. festgesetzte Kram- und Viehmarkt wird auf den 6. April d. J. verlegt.

— (Schöffensitzung.) Bei der am 29. Februar stattgefundenen Schöffensitzung nahmen folgende Herren teil: Amtsrichter Schmitz als Vorsitzender, Gärtner Wachsman aus Tharand, Gemeindevorsteher Bernert aus Koppendorf als Schöffen, und Kammerer Boehm von hier als Beamter der Staatsanwaltschaft. Es kamen folgende Sachen zur Verhandlung: Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der Bäcker Paul B. zur Zeit ohne festen Wohnsitz. Der Angeklagte ist wegen Betteln wiederholt vorbestraft, und mußte sich wiederum wegen seines alten Fehlers verantworten. Am 9. Februar kam B., welcher in Reisse bei einem Meister gearbeitet hatte, nach Grottkau, angeblich um sich eine neue Stelle zu besorgen. Da ihm dies aber nicht gelingen wollte, bettelte er in verschiedenen Lokalen. In der Verhandlung war er auch geständig und gab an, daß er wegen Krankheit vom Heeresdienst im September entlassen worden sei, und von da an ununterbrochen in Reisse gearbeitet habe, bis es zu Schwierigkeiten zwischen ihm und seinem Meister kam. Das Gericht schenkte ihm diesmal auch Glauben und verurteilte ihn nur zu einer Haftstrafe von 6 Wochen. Von einer Ueberweisung an die Landespolizeibehörde wurde diesmal Abstand genommen. — Wegen Betrug mußte sich der Maurer Karl S., jetzt in Unter Schreiberdorf wohnhaft, verantworten. Der Angeklagte wurde auf vieles Bitten im November 1915 von dem Förster

Scheja in Rogau als Holzarbeiter angenommen, einer Arbeit, die er in seinem Leben noch nicht gemacht hatte, und daher ihm sehr schwer von der Hand ging. Besonders schlecht kam er dabei weg, als die Arbeit im Allod gefordert wurde. Am 31. Dezember 1915 ging er zwecks Empfangnahme von Lohn für sich und seine zwei Mitarbeiter zum Förster Scheja. Die Lohnabrechnung ergab für alle drei einen Betrag, den sie bereits durch Vorschüsse vollständig erhalten hatten, im Gegenteil hätten sie nach Abzug aller Beiträge noch einen kleinen Betrag herauszahlen müssen. Der Angeklagte erkannte die Lohnberechnung als richtig an, und quittierte über den Empfang. Da er auf diese Weise keine Bar-mittel erhielt, hat er um einen neuen Vorschuss für sich und seine beiden Mitarbeiter, welchen er auch ausgezahlt erhielt. Von diesem Gelde gab er aber nur einem Arbeiter etwas ab, und den Rest behielt er für sich. Am nächsten Montag erschien der Angeklagte nicht mehr auf der Arbeitsstelle, und der Aufforderung Schejas den Vorschuss zurückzugeben, kam er nicht nach. Nach seiner Vernehmung wollte er sich schuldig halten mit dem empfangenen Vorschuss, weil seine beiden Mitarbeiter mehr wie er verdient hätten. Das Gericht kam in der Verhandlung zu einer Verurteilung des Angeklagten, und schloß sich den Ausführungen des Anwalts in vollem Umfang an, und verurteilte ihn wegen Betrag wie beantragt zu einer Geldstrafe von 20 M., oder im Nichtbeitragsfalle für je 5 M. zu einem Tage Gefängnis.

— (Ein Ei — sechs Pfennig!) Die billigsten Eierpreise wird demnach die Stadt Apolda haben. Die städtische Lebensmittelkommission konnte aus Oesterreich 128.000 Stück frische Eier beziehen, die zum Selbstkostenpreise von sechs Pfennig für das Stück an die ärmere Bevölkerung abgegeben werden sollen.

— (Keine Oster- und Pfingstkarten ins Feld) Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß Ende März eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung über die Einschränkung des Verandes von Oster- und Pfingstkarten zu erwarten sei; ein Austausch solcher Karten zwischen der Heimat und dem Feldherrn müsse unterbleiben.

— (Darlehnskassenscheine zu 50 Mark.) Neuerdings hat sich im Verkehr ein wachsender Bedarf an Bankergeldbillschritten zu 50 Mark herausgestellt. Um für den Fall der Fortdauer und der weiteren Steigerung des Bedarfs der Verkehrsnachfrage genügen zu können, ist die Herausgabe der verforglichweise bereits angefertigten Darlehnskassenscheine zu 50 Mark in Aussicht genommen. Zur Vorbereitung der etwaigen Herausgabe wird demnach eine Beschreibung dieser Darlehnskassenscheine veröffentlicht werden.

— (Die neueste Kartoffelordnung) legt den Höchstpreis, der für den Zentner Kartoffeln an den Produzenten zu zahlen ist, von 2,75 Mark auf 4,50 bis 4,80 Mark herauf. Zu diesen Preisen müssen die Landwirte verkaufen, da andernfalls die Enteignung stattfindet, wobei es 1,50 M. für den Zentner weniger gibt. Infolge der starken Erhöhung der Produzentenpreise tritt auch eine erhebliche Preis-

1. Wer Brotgetreide verflüchtigt, verflüchtigt sich am Vaterlande!
2. Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Weizkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verflüchtigt, verflüchtigt sich am Vaterlande!

erhöhung im Kleinverkauf ein. Während bisher im ganzen deutschen Reich der Kleinhandelshöchstpreis 40 Pfennige für 10 Pfund Kartoffeln betrug, müssen vom 5. März ab entsprechend höhere, von den Gemeinden festzusetzende Preise gezahlt werden. In Berlin stellt sich der Preis von dem genannten Datum ab auf 60 Pfennige für zehn Pfund. Diejenigen Landwirte, die ihre Kartoffeln zurückhielten, und sie jetzt mit 4,50 anstatt mit 2,75 M. pro Zentner verkaufen können, verdienen ein schönes Stück Geld.

— (Die Krähensplage) ist in diesem Jahre in vielen Teilen des Reichs besonders groß; der jungen Saat fügen die nimmerlasten Vogel schweren Schaden zu. Deshalb ist die Vernichtung der Schädlinge nach Möglichkeit geboten durch Abschuss, durch Ausschütten nach Möglichkeit von Gift, besonders aber durch Herfürung der jungen Brut.

Königsgrube, 5. März. (Von den gefangenen Russen.) Die vielen gefangenen Russen, welche auf den hiesigen Gruben tätig sind, beschäftigen sich vielfach in ihren freien Stunden mit der Herstellung von Holzschmiedarbeiten, besonders von Spielzeug für Kinder. Die angefertigten Sachen verkaufen sie an die einheimischen Vergleute. Daß es den Russen übrigens hier sehr gut geht, kann man daraus ersehen, daß sie viel Geld ersparen und sich fast durchweg mit Uhren, Ketten Ringen usw. versehen. Ein einziger hiesiger Geschäftsmann hat schon für viele Tausende von Mark Uhren und Schmuckfachen abgesetzt.

Regenwald, 5. März. (Drei Kinder verschüttet.) In einer drei Meter tiefen Sandgrube bei Breitenfurt wurden von herabstürzendem Erdrich drei Kinder, die in der Sandgrube spielten, verschüttet und zwar die zweijährige Katharina Kleber, die 11jährige Maria Kleber und der sechsjährige Ludwig Kamertobauer. Sie wurden als Leichen hervorgezogen.

Steinan a. D., 5. März. (Weinabe verbrannt) wäre ein junger Mann aus einem Nachbarort. Er fuhr morgens bei großem Schneetreiben mit seinem Bruder nach seiner Arbeitsstelle. Unterwegs rauchte der Bruder eine Zigarette, welche er kurz darauf ausdrückte und in die Toppentafel steckte. Durch den Wind wurde die nicht

ganz erloschene Zigarette wieder angefaßt und legte die Kleidungsstücke in Brand. Er bemerkte das aber nicht eher, als bis er in Flammen stand. Sein mitfahrender Bruder riß ihm die brennenden Kleidungsstücke herunter, doch hatte der Unglückliche bereits schwere Brandwunden am Unterleib erlitten.

Frankfurt, 5. März. (Wahr-sage-Unwesen.) Gegen dieses Unwesen erläßt Bürgermeister Dr. Laue folgende Warnung: „Wiederum haben sich Damen bei einer Frau, die deswegen bereits bestraft ist, Karten legen lassen. Wir werden in Zukunft die Namen solcher Damen, denen die nötige Einschicht fehlt, daß es sich um einen ganz nichtswürdigen, groben Unfug handelt, veröffentlichen.“

Schriftleitung: Erich Seifert, Ernst Neugebauers Nachfl., Grottkau.

1000 Mark Preis-Ausschreiben für aus deutschen Nähmaschinen gefertigte Arbeiten.

Die bekannte „Deutsche Wochen-Zeitung“, Verlag Otto Meyer, Leipzig, hat ein neues Preisauschreiben erlassen, das aus verschiedenen Gründen allseitige Beachtung verdient. Der Wettbewerb ist ausgeschrieben für Stick-Arbeiten aller Art die auf Nähmaschinen und zwar auf deutschen Nähmaschinen ausgeführt sind. Das Preisauschreiben soll den unerschütterlichen Beweis für die Vorzüge der deutschen Nähmaschinen bringen und die noch immer von manchen gebantenlos nachgesprochene Behauptung widerlegen, daß vollendete Stickereien nur auf Singer-Nähmaschinen, die amerikanischen Nachahmungen sind, auszuführen seien. Die Arbeiten sollen zum Schmuck des Heims und der Kleidung dienen, sie müssen zweckentsprechend und schön sein. Als Preise sind 1000 Mark ausgesetzt. Das Preisrichtermittel wird u. a. ausgeübt durch: Herrn Prof. Dr. Grant, Direktor des Städtischen Kunstgewerbemuseums, Herrn Geheimrat Prof. Seliger, Direktor der Königl. Akademie für graph. Künste und Buchgewerbe. Eine Ausstellung der besten und preisgekrönten Arbeiten findet vom 18.—30. April im Städtischen Kunstgewerbe-Museum in Leipzig statt. Es ist in Aussicht genommen hierauf eine Wander-Ausstellung durch die größten Städte Deutschlands folgen zu lassen. — Auf Wunsch ist der letzte Einbindungstag nun der 10. April. Wer sich am Preisbewerb beteiligen will, erfährt die näheren Bedingungen durch den Verlag kostenfrei zugeandt.

Visitenkarten
in modernster Ausführung fertigt an
Buchdruckerei Erich Seifert, Grottkau.

Bekanntmachung.

Wegen Verforgung der Stadtbevölkerung mit Speisefarstoffen hat unversichtlich eine entsprechende **Verdammung** zu erfolgen.

Wir erlauben deshalb die hiesigen **Faustwirte**, sowohl ihren etwaigen eigenen Bedarf an Speisefarstoffen, als auch den ihrer **Wierer** durch ausbalbige Rücksprache bei diesen festzustellen, und den gesamten Bedarf für den Zeitraum von jetzt bis zum 15. August anzugeben.

Die Anmeldung der für den angegebenen Zeitraum benötigten Kartoffelmengen hat bis spätestens den 10. März cr. in dem Magistratsbureau zu erfolgen.

Grottkau, den 7. März 1916.

Der Magistrat.
Dr. Kraiczolek.

1 silberne Damen-Armbanduhr

mit goldenem Gliederarmband Montag den 6. März, zwischen 1/2 8 und 1/2 9 Uhr abends am Ring, Schwertstraße oder Königsstraße **verloren**. Der ehrliche Finder wird gebeten, sich in der Geschäftsstelle b. Bg. zu melden.

Eichen, Ahorn, Linden, Kastanien, Obstbäume und Ziersträucher

hat abzugeben **Ney's Gärtner.**

Saugfistel

hat b a l b abzugeben Frau **E. Hübner**, Kl. Neuborf.

2 Hühner entlausen,

1 grau und 1 gelb gefleckt, gegen Befolgung abzugeben.
Robert Thiel.

1 Wohnung,

3 Stuben und Küche, ist bald zu vermieten. Ring 70/71.

K. Fischer und J. Heimann:

Ratgeber

für die Berufswahl der Volksschüler und Volksschülerinnen

je 20 Pfg.

sind zu haben bei

Erich Seifert,
Grottkau, Ring 1.

Feldpost-Karlons

in allen Größen empfiehlt

Erich Seifert.

Feldpost-Paketadressen,

Feldpost-Karten,

Feldpostkarten mit Rückantwort

„ Briefumschläge,

von 10 Pfg. an, und

Feldpost-Brief-Mappen,

Kriegs-Gedenk-Karten

sind zu haben bei

Erich Seifert,

Ring 1 Grottkau Ring 1.

Merktblatt zur vierten Kriegsanleihe.

4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen. 5 % Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

Mehr als achtzehn Monate sind verstrichen seit Beginn des gewaltigen Krieges, der dem deutschen Volke von seinen Feinden in unerhörtem Frevel aus Leib, Nacht- und Eroberungsdurst aufgezungen worden ist. Harte Kämpfe waren bei der Uebergabe der Feinde zu bestehen. So schwer und blutig auch das Ringen war, unsere Truppen haben das Höchste geleistet und sich mit unvergänglichem Ruhm bedeckt. Auf allen Kriegsschauplätzen in West und Ost haben sie glänzende Waffenfolge errungen, an ihrer todesmüthigen Tapferkeit sind die mit allen Mitteln ins Werk gesetzten Angriffe der Feinde zerschellt. Die Feinde sind jedoch noch nicht niedergerungen, schwere Kämpfe stehen uns noch bevor, aber wir sehen diesen mit zurechtlichem Vertrauen auf unsere Kraft und unser reines Gewissen entgegen. Auch das hinter der Front kämpfende deutsche Volk hat sich allen durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Erschwernissen durch Fleiß und Sparsamkeit, durch Einteilung und Organisation gewachsen gezeigt; es wird auch fernerehin in Selbstzucht und fester Entschlossenheit durchhalten bis zum siegreichen Ende.

Der Krieg hat fortgesetzt hohe Anforderungen an die Finanzen des Reichs gestellt. Es liegt daher die Notwendigkeit vor, eine vierte Kriegsanleihe auszusprechen.

Ausgegeben werden 4 1/2 prozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen und 5 prozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Die Schatzanweisungen werden eingeteilt in 10 Serien, die von 1923 ab jährlich am 1. Juli fällig werden, nachdem die Auslosung der einzelnen Serie 6 Monate vorher stattgefunden hat. Der Zeichnungspreis ist für die Schatzanweisungen auf 95 % festgelegt. Da die Schatzanweisungen eine Laufzeit von durchschnittlich 11 1/2 Jahren besitzen, so stellt sich im Durchschnitt die wirkliche Verzinsung etwas höher als auf 5 %. Dabei besteht die Aussicht, im Wege einer früheren Auslosung und Rückzahlung zum Nennwert noch einen beträchtlichen Kursgewinn, bestehend in dem Unterschied zwischen dem Nennwert und dem Ausgabebetrug von 95 %, zu erzielen. Dem Inhaber der ausgelosten Schatzanweisungen soll aber auch das Recht zustehen, an Stelle der Einlösung die Schatzanweisung als 4 1/2 prozentige Schuldverschreibung zu behalten, und zwar ohne daß sie ihm vor dem 1. Juli 1932 gekündigt werden könnte.

Der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe beträgt 98,50 Mark, bei Schuldbuch-eintragen 98,30 Mark für je 100 Mark Nennwert. Die Schuldverschreibungen sind wie bei den vorangegangenen Kriegsanleihen bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, d. h. sie gewähren bis zu diesem Zeitpunkt einen fünfprozentigen Zinsgenuß, ohne daß ein Hindernis bestände, über sie auch schon vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Da die Ausgabe 1 1/2 % über dem Nennwert erfolgt und außerdem die Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung höher als 5 %.

Schatzanweisungen und Schuldverschreibungen sind nach den angegebenen Bedingungen im ganzen betrachtet als gleichwertig anzusehen. Beide Arten der neuen Kriegsanleihe können als eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Kapitalanlage allen Volksteilen aufs wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassendster Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin** (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen **Zweiganstalten der Reichsbank mit Kassenrichtung** entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der **Königlichen Erbschandlung (Preussische Staatsbank)** und der **Preussischen Zentralgenossenschaftsbanke in Berlin**, der **Königlichen Hauptbank in Nürnberg** und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen **Banken, Bankiers** und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen **öffentlichen Sparkassen** und ihrer Verbände, und jeder **deutschen Lebensversicherungs-gesellschaft** und jeder **deutschen Kreditgenossenschaft**, endlich für die **Schuldverschreibungen** der Reichsanleihe bei **allen Postanstalten am Schalter** erfolgen. Bei solcher Ausbeugung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volksteilen in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da bei ihnen nur **zwei** Einzahlungstermine in Betracht kommen, eine vereinfachte Form. In den Bankbesitzbüchern und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Aufschrift „an die Post“ entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken.

Das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sogleich zu zahlen; die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 31. März ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30%	des bezeichneten Betrages	spätestens bis zum	18. April 1916,
20%	"	"	24. Mai 1916,
25%	"	"	23. Juni 1916,
25%	"	"	20. Juli 1916

zu bezahlen. In übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entschuldig darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es demjenigen, welcher 100 Mark zeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. Mai 1916, die übrigen 100 Mark am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Der Zeichner von 300 Mark zeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. Mai 1916 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark erst am 23. Juni, den Rest am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Es findet immer eine Verziehung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu bezahlen sind.

Wer bei der Post zeichnet, muß bis spätestens zum 18. April d. Js. Vollzahlung leisten, soweit er nicht schon am 31. März einzahlen will. Der erste Zinschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Der Zinsentzug beginnt also am 1. Juli 1916. Für die Zeit bis zum 1. Juli 1916, frühestens jedoch vom 31. März ab, findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners in Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Einzahler bei der Anleihe 5 % Stückzinsen, bei den Schatzanweisungen 4 1/2 % Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab in Wege der Anrechnung auf den einzuschließenden Betrag vergütet. So betragen die 5 % Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet: für die Einzahlungen am 31. März 1916 1,25 Mark, für die Einzahlungen am 18. April 1916 1 Mark, für die Einzahlungen am 24. Mai 1916 0,50 Mark. Die 4 1/2 % Stückzinsen betragen für die Einzahlungen zu den gleichen Terminen auf je 100 Mark berechnet: 1,125 Mark, 0,90 Mark und 0,45 Mark. Auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Einzahler die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Bei den Postzeichnungen werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage vergütet.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereit liegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Besteht der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehensstellen des Reichs den Weg, durch Beteiligung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinsfuß um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf 5 1/2 %, während sonst der Darlehenszinsfuß 5 3/4 % beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeltdauer des Darlehens bei den Darlehensstellen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so daß eine Kündigung zu ungeliebener Zeit nicht zu befürchten ist.

Die am 1. Mai d. Js. zur Rückzahlung fälligen 4-prozentigen Deutschen Reichsschatzanweisungen von 1912 Serie II werden — ohne Zinsentzug — bei der Bezeichnung zugewiesener Kriegsanleihen zum Nennwert unter Wegfall der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen. Der Zinsentzug erlangt damit zugleich einen Zinsvorteil, da die ihm zugewiesenen Stückzinsen der Kriegsanleihe 5 % oder 4 1/2 % betragen, während die von dem Nennwert der Schatzanweisungen abzugebenden Stückzinsen nur 4 % ausmachen.

Wer für die Reichsanleihe **Schuldverschreibungen** wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schuldbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung befriegt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Die Zinsen können insbesondere auf Antrag auch regelmäßig und kostenlos einer bestimmten Sparkasse oder Genossenschaft überwiesen oder überandt werden. Nur die spätere Ausweitung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. April 1917 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Angesichts der großen Vorteile, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Verbehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Der dargelegte Anleiheplan läßt erkennen, daß sowohl in den auslosbaren 4 1/2-prozentigen Schatzanweisungen als auch in den 5-prozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe sichere und gewinnbringende Vermögensanlagen dargeboten werden. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach seinen Verhältnissen und Kräften durch möglichst umfangreiche Zeichnung zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen, der demjenigen der früheren Anleihen nicht nachsteht. Das deutsche Volk hat bei diesen Anleihen glänzende Beweise seiner Finanzkraft und des unbeugsamen Willens zum Siege gegeben. Es darf daher bestimmt erwartet werden, daß jeder für diese Kriegsanleihe auch die letzte freie Mark bereitstellt. Im Wege der Sammelzeichnungen (Schulen, gewerbliche und sonstige Betriebe) können auch geringe Beträge des Einzelnen verfügbar gemacht werden. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an. Geben Sie jeder der Dankeschuld gegenüber den draußen kämpfenden Getreuen, die für die Dabeimgeliebten täglich ihr Leben einsetzen. Jeder steuere bei, damit das große Ziel eines ehrenvollen und dauernden Friedens halb erreicht werde. Zu solcher Krönung des Werkes beizutragen, ist die dringende Forderung des Vaterlandes.

An- und Abmelde-Formulare

für die Allgemeine Ortskrankenkasse und die Landkrankenkasse des Kreises Grottkau sind vorrätig in der **Buchhandlung Erich Seifert, Grottkau.**

Bedeutende Vergrößerung meiner Manufaktur-Waren-Abteilung.

Bettwäsche-Stoffe	Bettwäsche	Tischzeuge	Handtücher	Futter-Stoffe
Hemdentuche gute Gebrauchs-Qualität.	Bett-Bezüge in Linon gute Qualität	Tischtücher prima halblein. Jacquard.	Handtücher halbleinen Jacquard.	Cöper gute Qualität.
Hemdentuche starkfäbig, vorzogl. in der Wäsche.	Bett-Bezüge weißgestr. Satin.	Tischtücher Größen in cm 100/130, 130/160, 160/225, 160/230.	Handtücher halbleinen weiß Drell.	Cöper in weiß, schwarz, grau und braun.
Renforcé bestes Fabrikat, schneeweisse Weiche.	Bett-Bezüge weiß gemustert Damast.	Servietten prima halblein. Jacquard.	Handtücher reinleinen weiß Drell.	Fakonett in allen Farben.
Renforcé weiche, feinfäbige Qualität	Rissen-Bezüge mit Stückerel-Sinjak.	Servietten 60/60 cm in prima halblein. Drell. in eleganten Ausführungen.	Handtücher reinleinen Jacquard. grau-weiß-gestre. haltbare Qualität.	Serge grau, schwarz.
Hanstuche vorzügliche, griffige Ware, unzerstörlich.	Bett-Lücher aus bestem Material gearbeitet.	Servietten in weiß u. farbige. in Tuch und waschbaren Qualitäten.	Handtücher halbleinen und reinleine	Pofetin gute Qualität.
Louisianatuche.	Barchent-Bettlucher	Kaffeedecken in weiß u. farbige. in Tuch und waschbaren Qualitäten.	Bischtücher griffige Ware in verschiedenen Qualitäten	Orlin in versch. Farben.
Linon 83/130 cm breit, elegante Ware, für Leib u. Bettwäsche.	Halbleinen-Bettlucher	Tischdecken	Geschirrtücher	Faille in reicher Auswahl.
Bett-Damaste tolle Qualität, mod. Muster.	Doppeltgereinigte und entstäubte Bettfedern und Daunen.			Aermelfutter glatt und gefüttert.
Bett-Damaste mit Seiden-Auflistung.	Blusen- und Kleider-Stoffe.	Mouffeline in Wolle und Baumwolle.	Zephyr wascht für Sporthemden u. Blusen.	Doppelseitige Taillenfutter
Bett-Inletts Garantiert feber-dichte Qualität.	Crepp. : Creppon.	Borkenrinde.	Gestickte Boile.	Satin in versch. Farben.
Lieferung kompletter Brand-Ausstattungen.	Battil. Frottlés.	Crepp. : Creppon.	Cheviot für Kleider.	Flaggen-Stoffe
		Zwirnstoffe halbwolle.	Zwirnstoffe halbwolle. gestreift.	Bitte meine mit allen angeführten Artikeln dekorierten Schaufenster zu beachten.
		Blusenstoffe gestreift.	Möbel-Satin wundervolle Muster.	
			Möbel-Cretton, gute haltbare Qualitäten.	
			Möbel-Crepp, gute haltbare Qualitäten.	
			Vorhang-Stoffe Große Auswahl!	

Modernes Kaufhaus Carl Bergmann Neisse Fischmarkt.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich am hiesigen Platze
Ring 41, I. Etage ein Damenputzgeschäft
 eröffnet habe. Langjährige Tätigkeit im Fache und geringe Unkosten setzen mich in die Lage, meine werke Kundenschaft **gut und billig** zu bedienen.
Martha Rothmann,
 Grottkau, Ring 41.
 Umarbeitungen werden nach den neuesten Modellen bestens ausgeführt.

Ein **Oetker-Pudding**
 aus Dr. Oetker's Pudding-Pulvern ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann.
Nahrhaft **Billig**
wohlschmeckend **leicht herzustellen.**
Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Rechnungs-Formulare
 in allen Formaten werden angefertigt in der Buchdruckerei **Erich Seifert, Grottkau.**

Sehr oft
 finden in unserer Geschäftsstelle Nachfragen nach **Wohnungen** statt. — Wer seine Wohnung schnell vermieten will, inseriert am vorteilhaftesten in der **„Grottkauer Zeitung.“**

Das **reichhaltigste, interessanteste und gediegenste Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter** ist und bleibt die **vornehm illustrierte Tier-Börse**
 BERLIN SO. 16
 Cöpenicker Strasse 71.
 In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über **Geflügel, Hunde, Zimmer-vögel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien** usw. usw.
Abonnementspreis:
 für Selbstabholer nur 75 Pf., frei Haus nur 90 Pf.
Zugkräftigstes Insertionsorgan.
 Zeilenpreis nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher Rabatt.
 Verlangen Sie Probenummer, Sie erhalten dieselbe gratis u. franko.

Gesellschafts-Spiele
 sind vorrätig in der Buchhandlung **Erich Seifert.**

Zeichnungen auf die Vierte Kriegsanleihe
 nehmen wir bis zum **22. März 1916 mittags** **kostenfrei entgegen**
Eichborn & Co., Filiale Neisse
 Berlinerstrasse Nr. 6.

Erdal
 anerkannt bester **Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!**
Keine Preiserhöhung!

Trowitzsch's Landwirtschaftlicher Taschen-Kalender
 mit Kriegsgeboten für den Landwirt empfiehlt
Buchhandl. Erich Seifert,
 Grottkau, Ring 1.

Mit einer Beilage.